

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt

Band: - (2009)

Nachruf: Otto Hottiger : 2. Oktober 1922 - 6. Februar 2008

Autor: Maurer, Daniel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Otto Hottiger

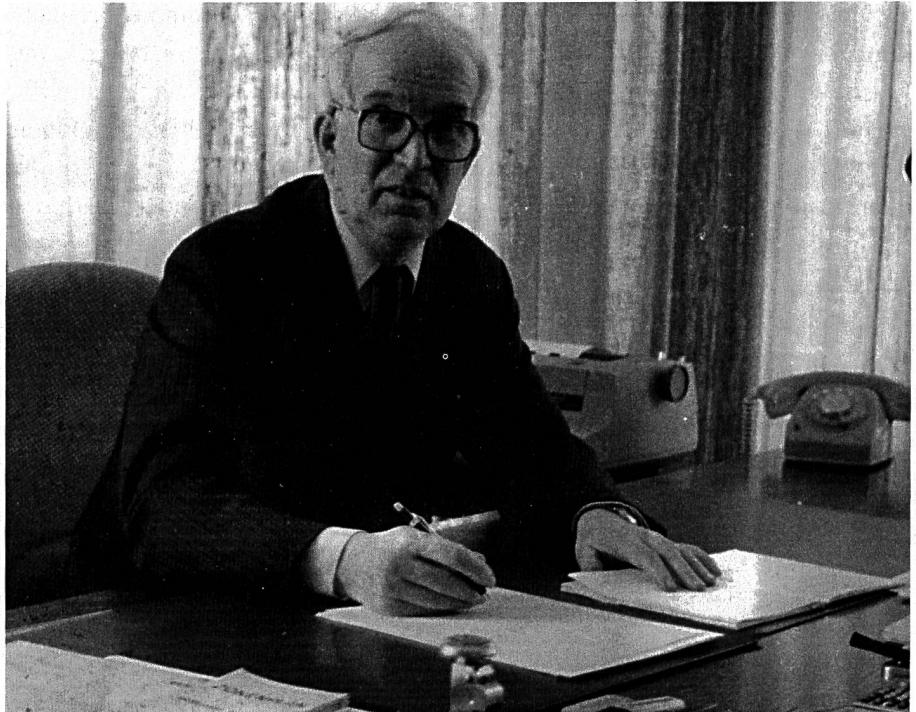
2. Oktober 1922 -- 6. Februar 2008

Nach einem Lebensbild von Thomas Hottiger, Gümligen, bearbeitet von Daniel Maurer, Aarburg

Er stand während 44 Jahren im Dienste der Gemeinde Aarburg. Ein stiller Schaffer, dessen umfangreiches Wissen und dessen Erfahrung Gemeinderäten, Einwohnerräten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung und nicht zuletzt vielen Einwohnerinnen und Einwohnern zugute kam. Auch mehr als 20 Jahre nach seinem Eintritt in den Ruhestand würdigte eine grosse Trauergemeinde das Wirken des Verstorbenen.

Otto Hottiger-Burki kam am 2. Oktober 1922 im Oftringer Unterfeld als siebtes von zehn Kindern zur Welt. Das Leben in der Grossfamilie prägte ihn von Anfang an. So lernte er früh, mit wenig auszukommen und das wenige mit andern zu teilen. Rasch erfuhr er auch, was es heisst, anpacken zu müssen und Verantwortung zu übernehmen. So zum Beispiel wenn es galt, dem Vater das Mittagessen an den Arbeitsplatz in die Weberei nach Zofingen zu tragen.

Von seiner Mutter sprach Otto Hottiger zeitlebens mit Hochachtung. Es dürfte das Verdienst ihrer unermüdlichen Tatkraft gewesen sein, dass die Grossfamilie durchkam. Um die Familie zu versorgen, pflegte sie mit Geschick einen grossen Gemüsegarten. Die Vermutung liegt nahe, dass sich Ottos Liebe zum Gärtnern von der Mutter herleitete. Bis zum Schluss pflegte er seinen Garten. Säen, pflanzen und ernten befriedigten ihn tief. Gerne verteilte er von dem Segen, der heranwuchs, an Kinder, Nachbarn, Verwandte. Und gerne



1986 sitzt der Gemeindeschreiber Otto Hottiger an seinem Schreibtisch in der Gemeindekanzlei Aarburg.

spürte er den Kontakt zum Boden – nicht nur mit den Füssen, nein, manchmal auch mit den Knien und den Händen.

Ob Otto Hottiger schon als Kind gerne im Garten half, ist nicht bekannt. Beruflich landete er jedenfalls nicht im Garten, sondern im Büro. Als Lehrling wurde er von Jakob Bolliger zum Verwaltungsangestellten ausgebildet. Nach kurzen Wanderjahren, die ihn nach Wolhusen und Dübendorf geführt hatten, kehrte er als Verwaltungsbeamter ins Städtchen zurück.

In den vierziger Jahren muss er trotz Aktivdiensteinsätzen Zeit gefunden haben, einem gewissen Trudi Burki

aus Oftringen näher zu kommen. Sie kannten sich schon aus der Primarschulzeit und die gelernte Schuhverkäuferin erinnerte sich noch daran, dass er als Schüler Schuhe mit Löchern getragen hatte. Der Beziehung schadete dies allerdings nicht. 1948 heirateten die beiden in der Kirche Oftringen. Das Ja-Wort, das sie sich gaben, hat beinahe sechzig Jahre gehalten. Das junge Paar bezog im Häuschen der Schwiegereltern in Oftringen eine Wohnung. Es musste lange warten, bis 1956 und 1958 ihre beiden Söhne Markus und Thomas zur Welt kamen.

Beruflich ging es nach der Geschäftsstenographenprüfung und der Ausbildung zum Gemeindeschreiber ste-

tig aufwärts. Den Anstoss zur Weiterbildung gab jedoch nicht allein der Wunsch, einen Schritt emporzukommen und die eigene Stellung zu verbessern. Ebenso sehr war Otto daran gelegen, für jene da zu sein, welche ihn nötig hatten. Wer am Sonntag oder auch nach Feierabend an der Haustür klingelte oder per Telefon anrief, wurde selten abgewiesen. Manchmal einer Kleinigkeit wegen, häufiger wegen ernsthaften Anliegen oder Problemen, die keinen Aufschub ertrugen, machte er sich auf den Weg in die Kanzlei. Jene, denen er so Unterstützung leisten konnte, wussten es zu schätzen. Seine Gattin hingegen war oft besorgt, er könnte sich überarbeiten und seine Gesundheit zu arg strapazieren.

Ein besonderes Anliegen war ihm, jenen beizustehen, welche vom Schicksal benachteiligt waren. Konsequenterweise war er politisch gesehen ein «Roter». Nicht aus ideologischen Gründen, aber aus der Überzeugung heraus, dass die Mächtigen im Lande ein starkes Gegenüber brauchen. Einer Partei trat Otto nie bei, aber beim VPOD engagierte er sich zeitlebens und reiste noch als Achtzigjähriger zu einer Demonstration nach Bern. Bestand ein echtes Bedürfnis, konnte er, der sonst die Korrektheit selbst verkörperte, ausnahmsweise alle Regeln vergessen. Zusammen mit einem Lehrer verlegte er einmal den Wohnsitz eines Schülers künstlich von den Eltern zu einer Tante, weil die Schule, welche er hätte besuchen sollen, im falschen Kanton lag und diese liess sich verständlicherweise nicht verlegen. 1967 wurde er Gemeindeschreiber von Aarburg, als Nachfolger von Jakob Lüthi. Damals musste der Gemeindeschreiber noch am Arbeitsort wohnen. Für die Familie

bedeutete das den Wegzug von Oftingen. Nach einer Zwischenstation in einer Mietwohnung, zog sie ins neu erbaute Eigenheim am Lehenweg ein. Der neuen beruflichen Herausforderung widmete Otto Hottiger seine ganze Kraft und leitete die Gemeindeverwaltung bis zu seiner Pensionierung 1986 gewissenhaft und mit grosser Umsicht. Er nahm an unzähligen Sitzungen teil, verbrachte viele Sonntage mit dem Verfassen der Protokolle, er traute junge Paare und begegnete ihnen wieder, wenn sie die Geburt ihrer Kinder anmeldeten, er sah alte und junge Aarburger sterben und erlebte das Geschehen in der Gemeinde intensiv mit. Stets war er darauf bedacht, dass der Amtsschimmel mit denen, die darauf reiten mussten, nicht zu widerspenstig umsprang. Dieses Leben war intensiv, so intensiv, dass es ihm einmal auch zu viel wurde, damals als er sich zu einem Kuraufenthalt nach Gais begaben musste. In der Rückschau zog er selber von seiner beruflichen Tätigkeit aber doch eine mehrheitlich positive Bilanz. Es erfüllte ihn deshalb mit grosser Freude, als 1998 ein Zeichen kam, dass auch für die Gemeinde die erfreulichen Seiten seines Wirkens rückblickend die wichtigeren waren, und er mit seiner Frau zusammen ins Aarburger Ehrenbürgerrecht aufgenommen wurde.

Sein Entschluss, vorzeitig den Altersrücktritt zu wagen, überraschte nicht nur die Familie, die sich sorgte, wie der den Übergang wohl meistern werde. Indem er mehr oder weniger zum vollamtlichen Gärtner wurde, gelang ihm der Wechsel in den dritten Lebensabschnitt aber ohne Schwierigkeiten. Ausserdem gab es immer wieder Gelegenheiten, sein Talent zum Formulieren einzusetzen. Zusammen mit Hans Brunner, dem ehemaligen

Bezirkslehrer, erhielt er den Auftrag, eine Überarbeitung der Aarburger Chronik seines Lehrmeisters Jakob Bolliger vorzunehmen, was nach zehnjähriger zäher Arbeit mit der Herausgabe der zweiten, veränderten Auflage belohnt wurde. Auch die Aarburger Neujahrsblätter verschiedener Jahrgänge wurden durch Beiträge aus Otto Hottigers Feder bereichert.

Dank einer robusten Gesundheit blieb er vor Krankheiten lange weitgehend verschont. Von einem Spitalaufenthalt im Herbst 2005 erholte er sich soweit wieder, dass er die Pflege des Gartens erneut aufnehmen konnte, obwohl jetzt alles etwas langsamer ging. Dank einer verständnisvollen Hilfe im Haushalt, konnten die Hottigers noch bis zum Ende des Jahres 2007 in ihrem Haus bleiben. Als jedoch der Garten abgeräumt und der letzte Salat gesetzt war, legte sich Otto Hottiger aufs Ruhebett und stand nur noch für das Nötigste auf. Er wurde mit reden und essen sparsamer, ging dagegen immer häufiger geistig auf Wanderschaft. Ein Sturz auf einem seiner nächtlichen Spaziergänge zog die Einlieferung ins Spital Zofingen nach sich. Es schmerzte die Angehörigen, ihn aus dem Spital ins Pflegeheim Tanner bringen zu müssen. Glücklicherweise sei er an diesem Tag wieder geistig auf Reisen gewesen und habe geglaubt, er käme ins Hotel, beschreibt Thomas Hottiger die bedrückende Situation. Nach ungefähr einer Woche im Heim habe er eine Karte geschrieben – wie immer – wenn er auswärts war. Nur habe er sie diesmal an sich selber adressiert. Dann habe sich sein Gesundheitszustand rapide verschlechtert. Nach drei Tagen des Leidens müsse er sich dann entschlossen haben, endgültig nach Hause zu wollen – und ging.

Spuren hinterlässt Otto Hottiger bei allen, die ihn gekannt und mit ihm zusammengearbeitet haben. Persönlich standen wir uns aus verschiedenen Gründen nahe. Erstmals begegneten wir uns wohl bei der Vorbereitung unserer Ziviltrauung.

Während meiner ersten Rektoratszeit in den siebziger Jahren hatten wir öfters miteinander zu tun. Stets liess er mich sein Interesse und seine Wertschätzung spüren, die er der Schule im Allgemeinen und uns Lehrern im Besondern entgegenbrachte.

Vor einigen Jahren noch besuchte er mich im Schulzimmer und bewunderte Schülerarbeiten aus dem Zeichenunterricht. Gleichzeitig bedauerte er, dass er sich nicht öfter zu solchen Besuchen aufraffe.

Von Otto Hottigers politischem Engagement war bereits die Rede. Als Lehrerinnen und Lehrer gegen den Stundenabbau im Textilen Werken und im Werkunterricht auf die Strasse gingen, traf ich ihn im Zug nach Aarau und gemeinsam waren wir unterwegs zur Demonstration vor dem Regierungsgebäude.

Ein besonderes Anliegen waren ihm auch die kulturellen Bestrebungen in der Gemeinde. An Veranstaltungen tauchte er selten auf – wohl eine Folge der häufigen abendlichen Sitzungen und der unvermeidlichen Protokolle. Im Gemeindratzimmer und wo sonst sich Gelegenheiten boten, brach er für Anliegen der Stadtmusik, der Gesangsvereine, der Aarburger Vokalisten, des Gemeinnützigen Frauenve-



Otto Hottiger im August 1995 mit einem Kind aus der Nachbarschaft in seinem Garten.

reins, des Heimatmuseums, der Stadtbibliothek, des Schlüssels und vieler anderer mehr eine Lanze. Seine anerkennenden Glückwünsche zum 20. Geburtstag des Schlüssels klingen bei mir noch heute nach. «Wir haben mit Interesse Ihren Aufruf gelesen, haben das Verzeichnis Ihrer Veranstaltungen seit der Geburtsstunde des Schlüssels bis zum heutigen Tag studiert und haben still und ein wenig beschämmt festgestellt, dass doch recht viel geleistet worden ist, ohne dass die Gemeinde in irgend einer Form entscheidend mitgewirkt hätte. Dafür danken wir Ihnen herzlich und beglückwünschen Sie zu Ihrer Leistung.»

Als urkundsberichtigter Gemeindeschreiber erstellte er 1986 den Kaufvertrag unserer Liegenschaft. Seine Gewissenhaftigkeit und das Bemühen um Vollständigkeit und Korrektheit der Urkunde verzögerten die Arbeit so, dass unsere Geduld arg strapaziert

wurde. Die Nachsicht, um welche er damals bat, gewährten wir gerne, angesichts der berührenden Worte, die er in diesem Zusammenhang fand: «Ich danke herzlich für den mir erteilten Auftrag – und freue mich mit Ihnen darüber, dass das Högerli nun Ihr Eigentum ist. Dass Sie ihm Sorge tragen und sich in ihm wohl fühlen werden, dessen bin ich gewiss. Ich bin glücklich, dass ich Ihnen diesen Dienst noch leisten konnte – mit meinem Rückzug aus dem Berufsleben und dem Wechsel ins Altersstöckli sind diese Gelegenheiten vorbei.»

Otto Hottiger war ein Gemeindeschreiber mit Herz. Auch am Schreibtisch erstanden vor ihm die Menschen, an welche er seine Worte richtete. Er war sich der Tragweite ihrer Aussagekraft bewusst. Gerade deshalb dauerte es gelegentlich etwas länger, bis ein Text so ausformuliert war, dass er vor dem anspruchsvollen Massstab des Verfassers bestand.